

TREFFPUNKT 70 – eine bewegungsmeldung

Hartmut Krug im Livegespräch in der Sendung „Fazit“ auf
Deutschlandradio Kultur am 01.09.2005, 23.05 h



Livegespräch in der Sendung „Fazit“

Hartmut Krug im Livegespräch in der Sendung „Fazit“ auf Deutschlandradio Kultur am 01.09.2005, 23.05

Die Zeiten, da ein Roman ein Roman war, ein Theaterstück ein Theaterstück, ein Ballett ein Ballett, die sind lange vorbei. Heute abend gab es in Düsseldorf eine Uraufführung, Titel des Stückes: TREFFPUNKT 70, Untertitel: eine bewegungsmeldung, noch ein Untertitel: eine performative Feldforschung von Katja F.M. Wolf. Hartmut Krug in Düsseldorf, da schliessen sich gleich viele Fragen an, was nämlich ist eine Bewegungsmeldung und was ist eine performative Feldforschung?

Treffpunkt 70 ist der Codename einer Stasi-espionage der Familie von Katja F.M. Wolf in ihrem Geburtsjahr in Leipzig. Eine Bewegungsmeldung ist der Versuch, Bewegungen, biografische Bewegungen, die andere von einem, aber auch die man von sich selber wahrgenommen hat, zusammenzubringen und auf der Bühne zu reflektieren. Es geht nicht nur darum, eine choreografische Inszenierung zu zeigen, sondern mit Tänzern, Schauspielern und einer Puppenspielerin eine Performance zu entwickeln, in der man sehr genau reflektiert über einstige Verhältnisse und Begebenheiten und über den Blick von heute auf damals.

Bei Performance hat man den Eindruck, dass das alles ein bisschen unsicher ist und ungenau. Hat denn Katja F.M. Wolf eine genaue Vorstellung, wie sie diese Feldforschung auf die Bühne bringen kann?

Ja, das hat sie. Sie macht das mit sehr vielen und unterschiedlichen Mitteln, wie Sie ja schon merken an den beteiligten Künstlern, die aus ganz unterschiedlichen Genres kommen, aus Tanz, Puppenspiel, Schauspiel und Musik. Es geht bei diesem Projekt nicht um eine Täter/Opfer-Abrechnung oder -Geschichte, sondern es geht um eine Art biografische Recherche. Da gibt es einmal die Stasi-Akte, die die Spielerin Katja Wolf auf der Bühne selber als ein Familienalbum mit verbogener Sichtachse betrachtet: die Kalendernotizen der Mutter, die eigenen kindlichen Erinnerungen, wichtig auch die heutige Reflexion von heute aus, der Blick in die eigene Kindheit. Es geht beispielhaft um die Frage, wie kann ich mir meine eigene Biografie wirklich aneignen, wenn ohne mein Wissen Fremde in diesem Leben gewesen sind und es beeinflussen wollten. Der Beginn ist schon sehr klar und deutlich und zeigt, welche schönen Bilder sie findet. Da gibt es vier Figuren, die sich im Raum zu Arrangements der Vereinzelung und der Beziehungsversuche bewegen, und Katja F.M. Wolf geht selber mit der Kamera durch den Raum und beschreibt ganz sorgfältig mit einem „Stasibericht“ ihre einstige Leipziger Wohnung, filmt dabei aber zugleich das Publikum und das Publikum fühlt sich dann in der unangenehmen Situation, sich auf der großen Videowand zu sehen und gezeigt zu werden (ist also in einer ähnlichen Situation wie Katja Wolf in ihrer biographischen Erkundung). Wenn sie sagt, sie steht vor einem Spiegel, dann filmt sie sich auch selber, filmt sich vor Publikum, das Ganze ist also auch immer gleich die Reflexion, ist ein Bild der performativen Feldforschung.

Und wie wird daraus die Entwicklung eines Stückes, wenn ihr eigenes Leben Gegenstand dieses Stückes ist, landet sie dann am Ende bei sich heute?

Sie landet nicht am Ende bei sich heute, sondern sie ist schon von Anfang an bei sich heute. Es ist kein zeitlich linear korrekt erzähltes Stück, oder keine Performance in diesem Sinne, sondern es gibt immer wieder einzelne Bilder aus verschiedenen Zeiten. Es wird untersucht, wobei zugleich dieser Untersuchungsvorgang selbst kritisch befragt wird, wie können biografische Details als wahr erkannt werden, wie kann ich damit umgehen, wie kann ich mir die klar machen, was bedeutet das heute für mich? Das ist dann manchmal sehr komisch, also wenn die Puppenspielerin Evelyn Arndt mit einer Puppe aus Wolle und mit Plastetieren die Stasiberichte auf einem Tisch nachspielt, und das dann auf die Videoleinwand übertragen wird. Dass das Ganze beispielhaft sein soll und nicht auf äußerlich szenische Attraktivität hin aufgemotzt oder verändert wurde, sieht man auch daran, dass die echten Stasi-Berichte hölzerne, banale Berichte sind. Eigentlich ist gar nichts berichtenswertes in der Familie Wolf passiert. Was sehr hervorgehoben wird, indem die abstrakten Stasi-Berichte versinnlicht werden durch chorische Pointierungen und komisch falsche Betonungen der Tänzer und Schauspieler. Dann wird natürlich, was mir entbehrlich erschien, „Auferstanden aus Ruinen“ gesungen und getanzt, natürlich auch, wie in jedem kritischen DDR-Rückblick, „Unsere Heimat, das sind nicht nur die Städte und Dörfer“ gesungen und dazu werden Dias gezeigt. Aber das Schöne daran ist, dass die Bilder aus dem Leipzig von einst und jetzt sind, und das überblendet sich so, dass man wirklich biografisch nicht mehr genau weiss, was ist wann. Und dann gibt es sehr viel choreografische Bewegungen, choreografische Bilder, in denen Bewegungsabfolgen, die die Gefühlswelt zeigen und diese sowohl direkt als auch abstrakt umkreisen. Es gibt innere Bilder und Beziehungen der Figuren untereinander - es ist also, man könnte fast sagen, ein Performance-Patchwork von ganz verschiedenen Versuchen, sich immer wieder heranzuarbeiten an die Frage: wie haben andere meine Biografie gesehen, wie gehe ich jetzt damit um, wie eigne ich sie mir an? Der Schauplatz ist also nicht die Vergangenheit, sondern immer auch gleich die Gegenwart von Katja F.M. Wolf.

Der Schauplatz, vielmehr der Schau-Ort ist das Forum Freies Theater in Düsseldorf. Kann man dazu etwas sagen?

Ja, das ist eine zentrale Spielstätte für freies Theater. Man könnte es etwa vergleichen mit den Sophiensaelen in Berlin oder Kampnagel in Hamburg. Während die letzteren immer wieder in dem gleichen Kreis von Koproduzenten arbeiten, finde ich es spannend, dass das Forum Freies Theater Düsseldorf mit dem Ringlokschuppen in Mülheim an der Ruhr und dem LOFFT Leipzig zusammengearbeitet hat, also versucht, sich wirklich einen anderen Kreis von Theatern zu erschliessen und dass hier eben wirklich versucht wird, auf einer neuen Ebene die Entwicklung neuer Spielweisen zu unterstützen.

Man muss auch sagen, dass es wirklich erstaunlich ist, dass eine Künstlerin solch ein Thema in Düsseldorf behandelt, dass sie sich fern von Ostdeutschland dieses biografisch geprägten Stasithemas annimmt. Doch es ist beim Publikum ungeheuer angekommen und hat auch nach der Aufführung zu vielen Diskussionen geführt.

Katja F.M. Wolf ist in ihrer Biografie ja auch in Düsseldorf gelandet, von Leipzig nach Düsseldorf, ein weiter Weg. TREFFPUNKT 70 - eine bewegungsmeldung, eine performative Feldforschung. Uraufgeführt heute Abend in Düsseldorf, dort wird es im Forum Freies Theater noch einige Male zu sehen sein, und dann später in Mülheim an der Ruhr und im LOFFT in Leipzig. In Düsseldorf und anschließend am Mikrofon war Hartmut Krug.

